

Ein Preis für Euch, meine Lieben und der barmherzige Gott möge mir die Ehre verleihen am Tage des Gerichts!"

Mit herzerweichendem Schmerz lächelte sie noch einmal — zum letzten Male — die blauen Lippen der ohnmächtigen Eltern und des Geliebten und lächelte wie von Juxta abgetrieben — in den Palast des Gouvernements.

Sie! Das war ein lustiges Leben schon am nächsten Tage!

General Haupt, der Gouverneur, hatte nicht nur die Schatzkammer großmüthig mit Lebensmitteln unterstutzt, auch den armen Bürgern wurde Brot geliefert und allen Kranken ärztliche Hilfe geleistet.

Der Geliebte und die Eltern Luizens genossen ihre bald durch ganz besondere Fürsorge des menschenfreundlichen Generals — aber Luise selbst blieb spurlos verschunden.

Was manuelle, sie habe sich irgendwo verborgen, um sich den Verwicklungen des gewaltigen Stadt-Kommandanten zu entziehen.

Auch Curt theilte diese Meinung und träumte von einem süßlichen Wiedersehen in besseren Tagen.

Eines Morgens fand er auf seinem Schreibtische ein zierlich gefaltetes Billet. Luise schrieb: „Vergiß mich, Curt — ich bin für Dich verloren!"

Er nahm die Briefe nur erkrankt und betete zu Gott für ihre Leben und ihre Gesundheit.

In einem zweiten Briefchen las er: „Hör, gib die eitle Hoffnung auf! Du werden uns nie wiedersehen!"

Er lächelte, denn er glaubte diese Worte wären geschrieben, um den Gouverneur ihre Aufzucht und freute sich dieser Eile.

Als die gefaltete Suite wurde mit wenig sie gefaltet wurde und wollte sich gemächlich aus dem Herzen des Geliebten reißen — umsonst! Ihr Bild war mit dem Geißel der Enigheit in sein Herz graben!

Eines Abends wurde Schüller's „Ballettchen" gegeben und Curt spielte den jungen Piccolomini.

In seiner großen Wohlthätigkeit öffnete sich gerührtvoll die Lage des Gouvernements — und hier erstehen am Arme einer reichgeschmückten, aber todesbleichen Dame in derselben.

Aller Augen wandten sich der Sage zu — da hörte man einen gelassenen munterstehenden Schrei des Entsetzens auf der Bühne und der junge Held laut, wie vom Blitze getroffen, in sich zusammen.

Einige Tage später sah man einen pompösesten Reizung in Danzig. Luise zeigte, die reizende, junge Wittwe des Gouverneurs, wieder lebend.

Wiederumgang Stunden früher hatte man mit den schönen Curt in der Zwangsjacke zugeführt. —

„Was ist die Geschichte des tollen Piccolomini, junger Freund!"

**Luftige Gese.**

\* Ritter. Alle Koffer: Was glauben Sie, Herr Lieutenant, wie alt ich bin? Lieutenant: „D, Gnädigste haben sich gewiß seit Langem nicht so jung gefühlt wie heut!"

\* Ausweg. Vater: Ich hatte Dir für ein gutes Zeugniß eine silberne Leinwand zugedacht, da Du aber nicht fleißig warst und Deinen Kurs ungenügend repetieren mußt, so — Schönen (zufallend): So kannst Du mir ja eine Repetirer kaufen.

\* Er ob. Sie: Haben Sie schon einmal bemerkt, daß Ehepaare nach einigen Jahren geschichtlich ganz gleich ausseh'n? — Er: Ja, sie sehen Beide fast immer gleichmäßig betriibt aus.

\* Hübsches Bild. Die Comtesse Sibba, die jetzt von einer Liebchaft zur anderen flattert, soll ja zuerst in Sie verschloffen gewesen sein, Herr Baron? — Hu, ja, war für sie gewissermaßen Versuchstation.

\* Der schlaue Küster. Pfarrer (strenge): Küster, ich habe zu meinem Ansehen gehört, daß Sie gelten wieder berufenen waren. — Küster (zerstreut): Es ist wohl, aber ich kann Gn. Hochwürden versichern, daß wir nur guten Wein getrunken haben. — Pfarrer: Was, nur guten Wein, soll das etwa eine Entschuldigung sein? — Küster: Ja, sehen Gn. Hochwürden, guter Wein erzeugt gutes Blut, gutes Blut bringt gute Gedanken, gute Gedanken führen zu guten Thaten — und gute Thaten bringen den Menschen in den Himmel!

**Knads-Mandeln.**

**Ankündigung des 450. Preisräthfels: „Allerhand."**

(Für Konkurrenten nicht zugestellte Lösungen betragen Eine Hand, Entarm, Rheinbaben, Keimwaud, Harfeld, Saalfeld, Junferich.)

Wichtige Lösungen gingen ein 135. Die Lösungsmittel der Einblendungen betrug 161. Das Räthsel wurde richtig gelöst:

aus Halle von: Eugen Krausnick, Frau Ana. Schubert, Hilfr. v. S., Alfred Wering, Math. Herz, Georg Ebert, Robert Veier, Louis Watterling, Werner Jensch, G. Heyrich, Friedo Schwarz, G. Moriz, A. Peter, Frau Richter, G. Kniffhald, Frau Heyer, W. Wath, Antonie Ewald, Frau Clara Regel, Marie Lehmann, Heinrich Köner, Willy Anton,

Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Teste. — Druck und Verlag von W. Kniffhald, Weide in Halle a. S.

Hoff Engelhardt, Frau E. Hefer, Rich. Stof, Frau Sophie Ved, Frau King, Frau Franziska Velle, Albert Schmidt, W. Madenroth, Hans Linter-einer, Gust. Lentoff, Emma Henschel, Hermann Gölpe, Frau Elise Reine, Otto Benje, Werner Doh, Bruno Streng, Rob. Grial, K. Krause, Frau V. Sommer, Käthe Remus, Ludwig Grotz, Curt Brinck, Schwörer, F. Faust, Familie Baumgart, E. Böder, Rosa Wüchser, Marie Kemp, Ulrich Köhne, Richard Schick, Schulze Giers, Gehrig, Engelhardt, Frau A. Taylor, Wilhelm Gausche, Posthaffner Alfred, Rich. Gombis, Paul Gehlein, Karl Wade, Luise Vogt, Goshim, Gombis, Louis Reuter, Felicitas v. Kierst, Paul Kietzsch, J. Bachhof, J. Böhl, Hermann Kobl, Frau Krüger, M. Ketzner, Paul und Curt M. Gerdie, Gehrig, Goshim, Alfred Hoffmann, Frau Helene Wirth, Bernh. Bluff, Wm. Reinhardt, W. Deuber, Dr. Golze, M. Jensch, D. Schellenberg, Wenzl, Frau Anna Lehmann, Karl Gottmann, H. D., Otto Semmler, Emil Semmler, Ernst Frosch, Mar Fels, D. Thimmel, Anna Peter, L. Krämer, Ernst Stengel, F. Reiser, Selma Arnold, F. Reibehahl, Maria Guhn, Oly und Willy, Luise Günther, W. Wegmann.

von ankündet von: Oscar Dietrich, Wenigerode, M. Haack, R. Müller, Ernst, Richard Kiedner, Kaufmann, Fritz Schabe, Schandorf, Martin, Wilh. Böhle, Ritterfeld, S. Kelling, Frau Gausig, Hans Kätze, Wersberg, Emmy Kuhlmann, F. Gezeffelle, Kurt Kuhlmann, Jodig, Albert Guder, Velleben, Goshim, Hüne, Veberte, Rich. Strich, Wenschig, W. S., R. W., F. S., Ködern, Wilh. Nicolans, Wad Sachig, Gledich, Frau, Dreis, Seine, Feigig-Lindeman, Frau Anna Hoffmann, Hagen, Wilh. Müller, Semmer, K. Effers, Gieselen, S. Putzins, Otto Hartmann, Giesigdenstein, Wilh. Kießdorf, Alie, Amundorf, Curt Gherberg, Reibeburg, R. R., Weigenfeld, Gebwig Geinide, Wehna, Krüger, Worbis, P. Gult, Wermilch, S. Jersch, Logau, Friedrich Woch, Siebendorff, Vertha Raumann, Passendorf, Lina Dohersich, Oppin, Frau M. Köppgen, Schelding, Karl Schiller, Wismanndorf, Fritz und Hans, Giesigdenstein.

**Preis: Shakespears Werke, eleg. geb.**  
entfald auf Gustav Giers, hier.

**451. Preisräthfel.**

Einst trat zu später Abendzeit,  
In einem leuchtenden Kleid  
Zu einem Herrn, der währlich schien.  
Und um die Zeit besang ich ihn.  
Er aber sprach: Mein lieber Mann,  
Steh' dir nicht mal gefällig an,  
Und dann hinauf zum Himmel schau,  
Du weist du's selber ganz genau;  
Denn sicher ist's schon offenbar,  
Was es den ganzen Tag wohl war."

**Preis: Hauff's Sagen und Novellen.**

**Schachaufgabe.**  
Von G. Schacholous.

a	b	c	d	e	f	g	h
8							
7							
6							
5							
4							
3							
2							
1							
a	b	c	d	e	f	g	h

Textschnitt in 5 Zügen.  
Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 6.

(Dreijäger von A. Burmeister.  
W. Kl7, Dc3, Ld5, h6, Sd4, f5, g6, g7, g8, h8)  
Sg4, Kf5, Tg8, h2, Lh5, Sg2, h1, Bf4, f6, f7, g4, h3)  
1. Dd3-g3, e3; 2. Dg4-f4 u. f. w.  
1. ...., e3; 2. Wf3-g3.  
1. ...., Sg3; 2. Sg3-f4.  
1. ...., Tg8; 2. Lf7-f4.

**Halle'sche Familien-Blätter**  
Wöchentliche Gratis-Beilage  
des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.

Mr. 8 Halle a. S., den 25. Februar. 1900.

**Karneval.**  
Stizze von Ludwig Epstein (Jählich).

Das Wort „Karneval" birgt eine Fülle von angenehmen Erinnerungungen und giebt namentlich über jeden echten Rheinländer einen gewissen Hauch aus. Lieber den Nipprung und die Bedeutung dieses Wortes gehen die Ansichten auseinander. Einige leiten es her aus carovale, d. h. „Festlich, Feiern" Andere sind der Ansicht, es stamme aus den mittelalterlichen carno lavamen, womit man ursprünglich die in Statuen mit Luftarbeiten ausgefüllte Zeit von den heiligen Drei Königen (6. Januar) bis zum Alchermittwoch, dem Beginne der vierzigtägigen Fasten, bezeichnete. Mehrere andere meinen, die Bezeichnung „Karneval" stehe im Zusammenhang mit dem Glauben der alten Deutschen, daß am Fastenabend Frau Hule, die Gemahlin Wodans, mit dem wilden Heere durch die Lüfte ziehe, um die Jüden zu segnen und die Frauen, die nicht essen und nicht arbeiten, zu bestrafen. Diese Volksglaube von dem wilden Heer oder dem Zuge der gefallenen Götter soll Veranlassung gegeben haben zu der Bezeichnung „Karneval", denn „Karne" bedeutet Götterein und „val" gefallen.

Nicht unwahrscheinlich dürfte auch folgende Herleitung sein. Umgekehrt um die Mitte des 12. Jahrhunderts wurde in der Gegend von Aachen — wahrscheinlich bei Stornelminster — ein unten mit Rädern versehenes Schiff gebaut, das unter großem Jubel des Volkes durch vorgepompete Menschen im Rheine umhergezogen wurde. Aus allen Städten, denen die Statuen dieses Schiffes vorgewagt angetan wurde, ging man ihm entgegen, um ihm festlich einzufolgen, wobei Männer und Frauen denselben umtanzt. Dieser Umzug wurde wahrscheinlich in einem alljährlichen Brauch. Am westlichen Deutschland, von Schwaben bis zum Niederrhein, wurden nämlich in heidnische Zeit zu Ehren der Göttin des Wohlstandes und der Fruchtbarkeit, Nerthus, feierliche Umzüge veranstaltet. Während allgemeiner Friede herrschte, führte ein Priester das Bild der Göttin auf einem von Röhren gezogenen Wagen durch das Land. Die Sklaven, welche Bild und Wagen nach dem Umzuge im alljährlichen Bade reinigen mußten, wurden ertränkt. Aus dieser heidnischen Sitte soll, wie manche meinen, unsere heutige Karnevalsfeier entstanden sein, die auch gegen Anfang des Frühlinges stattfindet und vielfach noch Spuren seiner in 12. Jahrhundert haltenden Umzüge aufweist. Das Wort „Karneval" wäre nach dieser Annahme aus „carnavallis" entstanden, welches die richtige sei, wo viel fest, daß viele Frauen und Gesänge während heiligen Karnevals ohne Zweifel von den heidnischen Frühlingstagen herkommen. Sie erinnern theils an die Lupercalien und Bacchanten des südlichen Europa, theils an die Lupercen der nördlichen Wälder. Schmausereien und Trinkgelage waren besonders im Mittelalter ein Hauptbestandtheil der Karnevalsfeier. „Die Sitte, sich zur Karnevalszeit mit grünen Sträußen zu beschenken oder Tannenbäume von der Höhe zu pflanzen, erinnert an den Thyrsus (Bacchantenstab) der Alten und den gleichen Gebrauch beim Julfeste. Selbst die Gießelung der ihnen begegnenden Frauen durch die Luperci (Wölfe oder Welschweizer) während der Lupercalien wiederholte sich noch während des Mittelalters im Jagenannten Fasnachtslaufen und Gießen. Endlich ist auch

die während des Karnevals gebräuchliche Verwummung den heidnischen Festen entlehnt."

In einer Predigt aus dem 6. Jahrhundert heißt es: „Die Heiden leiden sich in unanständige Witzgeschichten, die elenden Menschen nehmen solche Gestalten und monströse Geleider an, worüber man sich sehr betriiben muß. Denn welcher Vernünftige sollte es glauben, daß Menschen, die die Befimmung sind, sich, indem sie den Hirtch spielen, in das Leben von Thieren umzuwandeln wollen! Was ist aber auch das schändlich, Laß die als Männer Geborenen Frauenkleider anziehen und in der schändlichsten Verkleidung durch Witzgeschlagen die unmäßige Kraft ihres Geistes zu heben, lächerliche Gesichter tragen sie zur Schau, und doch wollen sie für Better gelten."

Ein in Oberdeutschland üblicher Brauch ist das Schellenwerfen oder Schellenwerfen, von dem Schellian Brand in seiner wohlthätigen Bekleidung aller Theile der Welt" folgendes erzählt: „Zu Mitternachts steigen sie ein al Magenernd voller Stroh, tragens auf einen hohen, jähen Berg, haben darauf den ganzen Tag ein guten Muth, mit vielerlei Kunstwerk, singen, springen, tanzen, Gerädelt und anderer Abenteuer, und die Wepzeit jänden sie das Rad an und lassens mit vollem Lauff ins Thal laufen, das gleich anzuhalten ist, als ob die Sonne vom Himmel lief." Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß in diesem Rad die Sonne symbolisch dargestellt werden soll. „Sie muß", sagt Professor Dr. Wogel, „sinnbildlich angesehen sein, wenn man zu Ehren ihrer Wiederkehr ein Fest feiern will, das sich ja aller Orten an diese symbolische Handlung anschließt."

Ein anderer Karnevalsbrauch war das Flugumziehen. Im 16. Jahrhundert riefen die Wurzeln die Wäde aus den Häusern und spannten sie vor einen Flug; eines trieb und lenkte sie mit der Weisheit. In der Mitte des Fluges lag ein Spielmann, lang und spielte. Ein Schlemmer folgte, der hinterher Sand und Wäde mit lächerlichen Oberden anspreute. Er zog man von Markt zu Markt, und den Stroh in einen Bach und rief sie, wenn sie nach geworden, zu Markt und Tänzgen. Im Jahre 1499 geschah es, daß ein mutiges Mädchen, das ein verummert Wäde mit Gewalt an den Flug zeren wollte, sich in das nächste Haus stürzte; als der Gehele nicht von ihm abließ, erstach es ihn auf der Stelle mit einem Messer und entzündigte sich, auf trüher That zum Richter geführt, es habe keinen Menschen, sondern ein Gespenst getroffen.

In vielen Orten Wöhmens hält am Fastnachtabendtag der Fastnachtstanz seinen Umzug. Das ist ein zettiger Geleite, der vom Kopf bis zu den Füßen in Erbenstrob gehüllt und fest mit Strohhändern umwunden ist. In den Tagen hält er eine Krone Bier und bietet diese den Umziehenden manchmal zum Trinken dar. Er tanzt fleißig nach der Weise seines Begleiters, Pöls, Walzer oderändler. Nur wenn ihm die Weiber des Strohgebirges aufspulen, wird er etwas ungeduldig. Sie lassen sich aber dadurch nicht abhalten, es immer wieder zu thun; denn in die Hünerweiser geleitet, verhilft es zu weichen Gelegen.

Man sieht überall, wie es dem Fastnachtstanz so wohl, daß er nur keine Langweile zu zeigen braucht. In Wühl bei Tübingen und in anderen Orten festigt man ihn aus einem Strohmänn, dem man ein Paar alte Hosen anzieht und eine frische Wurtwurrt in den Hals steck, worauf er nach einer förmlichen Verurtheilung gefolgt und begraben wird.



